

Rezension zu: King, Th. F. (ed.) (2020). Cultural Resource Management. A Collaborative Primer for Archaeologists. New York: Berghahn. Broschiert, 176 Seiten, keine Abbildungen. ISBN 978-1-78920-623-4.

Bernhard Hebert

Obwohl das handliche Buch aus einer US-amerikanischen Perspektive geschrieben ist und Rez. mangels entsprechender Kenntnisse mit den dortigen innerstaatlichen Regelungen wenig anfangen kann, lohnt sich doch der Blick über den Tellerrand: Der Herausgeber und Hauptautor Thomas F. King ist, das merkt man allenthalben, ein alter Hase, ein *old guy* (S.95) der praktischen archäologischen Denkmalpflege; ein wenig gönnerhaft, ein wenig rechthaberisch, aber wahrscheinlich hat er mit vielem auch einfach recht oder findet beim Rez. schnell Gehör, der selbst auch gut 40 Jahre in der (auch ausgrabendem) Archäologie und Denkmalpflege tätig ist.

Aber halt: Ist archäologische Denkmalpflege mit CRM (*cultural resource management*) gleichzusetzen? Einerseits ja, da es eben nicht lediglich um eine Spielform der Archäologie (S.IX) geht, sondern um transdisziplinäre Abläufe und Prozesse, Abwägungen und Dialoge. Andererseits nein, da King sein Verständnis von CRM ganz stark aus der nicht-staatlichen Tätigkeit von *professionals* verschiedener Fachrichtungen ableitet, was man in Europa doch eher umgekehrt sehen würde.

King reflektiert seine US-amerikanischen Ausführungen aber durchaus mit „Exotischem“, Belize, China und, ja auch Europa: Letzterer Beitrag (S.127 ff.) stammt von dem auch im deutschen Sprachraum wohlbekannten und viel diskutierten,¹ in Wales lehrenden Österreicher RAIMUND KARL. Er stellt der europäischen archäologischen Denkmalpflege eigentlich ein recht gutes Zeugnis aus (S.129: „Generally speaking, this is a very good system...“).

Liest man das Buch von hinten her, also von den die US-amerikanischen Usancen kontrastierenden „Exoten“, bekommt man ein ähnlich buntes Bild wie bei den innereuropäischen Zusammenstellungen, wie sie etwa das dem Europarat zugehörige *Europae Archaeologiae Consilium* (EAC) mit seinen Mitgliedsstaaten immer wieder versucht: viele verschlungene Wege und ein doch eher gemeinsames Ziel.

Und was ist das Gemeinsame mit dem *American way of* – nicht *life*, sondern CRM? Gar so anders ist er nicht: Zunächst denkt man vielleicht, na ja, die Herausforderungen bezüglich der Indigenen ... – aber welcher europäische Staat hat nicht seine Hausaufgaben mit Restitutionsen und Kolonialismus in Sammlungen und Wissenschaftstraditionen, ganz zu schweigen von der besonders im deutschen Sprachraum gravierenden Belastung durch die

Vereinnahmung der Archäologie und der Denkmalpflege in der NS-Zeit? Und der *Native American Graves Protection and Repatriation Act* (NAGPRA; Verweise im Folgenden über den guten Index S.149 ff.!) ist zwar etwas speziell US-Amerikanisches, aber wer hatte in Mitteleuropa nicht schon mit den Sonderregelungen für jüdische Gräber zu tun ...

Anderes überrascht: Der im Abschnitt *Rock art* (S.36) gegebene Hinweis, Archäologen dürften nicht nur auf den Boden schauen, wird man angesichts der alpinen Felsbildforschung oder der stockwerkhoch stehenden römischen Bauten am Donaulimes irgendwie achselzuckend begegnen. Auch mit dem immateriellen Kulturerbe hat man sich – in Österreich zumindest in Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren – als Denkmalpfleger ebenso proaktiv „abgefunden“ wie mit der Rolle als Gutachter oder Vertreter der beklagten Denkmalbehörde vor Gericht. Und in den Vereinigten Staaten spielen die aus unserer Sicht doch segensreichen europäischen Konventionen keine und bezeichnenderweise auch die UNESCO-Richtlinien nur eine geringe Rolle.

Ganz in der aktuellen europäischen Diskussion ist man dann wieder bei der Kernfrage nach der Bedeutung (*significance*) und ihrer allfälligen Abstufung (S.47 f.) zwischen „national“ und „regional“ – um viele derartige Entscheidungen hat man sich offenbar nicht nur in Europa lange herumgewunden. Seit Kurzem gibt es eine EAC-Arbeitsgruppe dazu, nicht zuletzt auf insistierende Anregung des Rez.

Alles in allem: ein durchaus anregendes Buch, das in manchem vertraut und in lockerer Weise handbuchartig ist (sind wir da in Europa zu sehr „katechismusartig“?), in manchem doch zu fern, um wirklich einsteigen zu können. Aber mehr außereuropäische Perspektiven wären ja nicht schlecht, auch wenn letztlich jeder recht gut, wenngleich auch nur mit (seinem) Wasser das erreichbar Beste zu kochen versucht.

Anmerkungen

¹ Zuletzt Ulf Ickerodt, Archäologie, Öffentlichkeit, Teilhabe und deren föderale Umsetzung: Ein archäologisch-denkmalpflegerischer Kommentar aus Schleswig-Holstein zu einer akademischen Scheindebatte, *Archäologische Informationen* 43, 2020, 353-376.

Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Archäologie
Hofburg/Säulenstiege
1010 Wien
Österreich
bernhard.hebert@bda.gv.at

<https://orcid.org/0000-0001-9698-7142>

